

EDGAR **EINE TRAUMNOVELLE**

Edgar steht auf einer stark befahrenen Straße einer nächtlichen Großstadt. Er schaut an sich herab. Er trägt eine Polizei-Uniform, in seiner rechten Hand hält er einen Revolver. Ihm pfeift eine Kugel um die Ohren. Reflexartig schießt er in die Richtung, aus der die Kugel kam. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite bricht eine blonde Frau zusammen. Neben ihr steht ein gelber Riese und rennt davon. Edgar verfolgt ihn. Edgar stolpert und fällt. Edgar erwachte im Badezimmer und saß auf der Toilette.

Er stand auf und wusch sich am Waschbecken die Hände. Dabei schaute Edgar in den Spiegel. Er sah müde aus. Als er gerade das Badezimmer verließ, steht er im Badezimmer.

Er muss mal. Edgar stellt sich vors Becken. Sein Schwanz fällt ins Klo. Edgar springt hinterher. Er taucht in tiefen Zügen. Atmen. Edgar kann atmen. Das Wasser ist warm. Dann ein Sog. Es zieht ihn hinab. Er löst den Fallschirm und landet weich auf den Gleisen eines Bahnhofs. Edgar dreht sich um und sieht den Zug auf sich zu schnellen. Edgar erwachte im Badezimmer.

Er stand in der Badewanne. Frisch geduscht und nass. Hektisch stieg er aus der Wanne und stürmte durch die Tür. Auf der Schwelle rutschte Edgar aus und fiel hin. Als er die Augen wieder öffnet, sitzt er auf einem Stuhl am Esstisch im Wohnzimmer seines Großvaters.

Gemeinsam mit seinen Eltern und seiner Schwester. Am Tisch herrscht eisiges Schweigen. Des Großvaters starrer Blick beobachtet die Runde mit autoritärer Kraft, alle anderen halten ihre Köpfe geduckt. Die Großmutter umkreist tapsend den Tisch und verteilt rote Grütze in die Schälchen. In der Mitte des Tisches steht ein Aquarium, es ist bis an den Rand gefüllt mit Milch. Rechts von Edgar sitzt seine Schwester, tränenüberströmt. Dann steht der Großvater neben ihm, Wange an Wange. Der Atem rhythmisch, kalt. Edgars Schwester, seine Eltern sind verschwunden. Auf dem Tisch das Aquarium. Blutrote Schlieren tauchen durch die Milch, bis die weiche Flüssigkeit im gläsernen Becken überschwappt. Das rot durchzogene Weiß fließt auf Edgar zu, bildet am Tischrand eine Pfütze, bis es herunter tropft, auf Edgars Knie. Edgar erwachte im Badezimmer.

Er stand auf der Waage. Zögernd ging er zum Waschbecken. Er benetzte sein Gesicht mit kaltem Wasser, trocknete sich ab, schaute in den Spiegel. Edgar verlor

sich in den Augen seines Gegenübers. Er schaute herüber zur Tür. Die Tür war zu. Die Tür. Edgar beugte sich hinunter zum Wasserhahn und trank. Er trank und trank und zählte jeden Schluck. Sechs, sieben, acht, neun, zehn. Edgar lief zur Tür, atmete durch und öffnete sie. Er konnte den Flur sehen, das Regal, die Garderobe. Er lugte tiefer in den Flur. Die Tür zum Schlafzimmer war angelehnt. „Anna?“ Keine Antwort. Durch den Türspalt fiel helles Licht. Edgar machte einen vorsichtigen Schritt nach vorn. Es ist stockdunkel.

Edgar dreht sich um, er kann nichts sehen. Also tastet er sich blind vorwärts. Alles schwarz. Er setzt einen Fuß nach vorne. Der Boden klebt, mit jedem Schritt klebt der Boden mehr, wird weicher, zäher. Edgars Füße versinken darin, seine Knie, seine Brust, sein Kopf. Er kann nicht atmen. Edgar setzt an zum Schrei, der erstickt.

Edgar erwacht in seinem Bett. Von draußen leuchtet es hell. Anna liegt neben ihm, tief eingehüllt in ihre Decke, nur die Nase schaut noch oben heraus. So wie immer. Anna. Edgar schaut sich um. Alles ist gut. Anna schläft, und Edgar schaut ihr zu dabei. Wie sie dort liegt, wie ruhig sie atmet, wie hübsch sie aussieht. Er schiebt die Decke ein wenig hinunter, befreit ihr Gesicht, streichelt ihr durchs Haar. So liegt er dort. Fünf Minuten, eine halbe Stunde. Es ist Zeit, sie zu wecken. Edgar will Anna von seinen Träumen erzählen. Er will mit ihr schlafen. Er rückt näher heran an sie. Edgar streichelt Anna über die Stirn, die Wange. Anna reagiert nicht. Edgar küsst sie aufs Kinn. Der Atem, der still aus ihrer Nase haucht, kitzelt kühl. Ihre Schulter ist warm und riecht gut. Edgar beißt hinein. Sie reagiert nicht. Anna versinkt im Bett. Rasch und tiefer. Edgar will sie halten, dann ist Anna verschwunden. Nur ein Laken. Edgar steht am Fenster. Er steht vorm Kleiderschrank. Edgar erwachte im Badezimmer.

Er stand vorm Spiegel. Auge in Auge. Die Tür hinter ihm war angelehnt. Er drehte sich um, machte die Tür zu und schloss ab. Er würde nicht mehr durch diese Türe gehen. Edgar schaute sich um. Er würde nicht mehr durch diese Türe gehen. Das Fenster! Die Dachschräge. Aufs Dach! Er würde aufs Dach klettern. Edgar öffnete das Fenster und stieg auf den Badewannenrand. Seine Hände ertasteten warme Ziegel. Edgar zog sich nach oben. Als er draußen ist, ist dort nichts und er fällt.

Edgar schreit. Er fällt und schreit. Kein Laut dringt über seine Lippen. Alles ist blau. Himmelblau. Kein oben, kein unten. Edgar fällt. Edgar schreit. Er schreit um sein Leben. Er schreit um alles. Er schreit nach Anna.

Stille.

Edgar sitzt an einem Tisch in einer verqualmten Bar. Am Tresen vor ihm lehnt eine Frau. An ihrer Seite ein fremder Mann. Die Frau ist Anna. Der Mann drückt Anna einen Kuss auf den Mund. Sie umfassen einander, drehen sich im Kreis und tanzen. Dann verharren ihre Blicke zeitgleich auf Edgar, und sie beginnen zu lachen. Edgar will aufstehen, aber er klemmt in seinem Stuhl fest. Als er aufschaut, sind Anna und der Mann nackt. Sie beginnen, sich zu lieben. Der Mann beißt Anna in den Hals, verlangend und unkontrolliert. Anna. Der Mann. Der Mann ist Edgar. Edgar erwachte im Badezimmer.

Er lag in der Wanne. Er stand auf und duschte. Er duschte heiß. Er duschte kalt. Er schob den Duschvorhang beiseite. Die Tür war zu. Er würde nicht mehr durch diese Türe gehen. Edgar stand vorm Waschbecken, stützte seine Hände auf den Rand und schaute in den Spiegel. Er war kreidebleich, seine Augen glasig. Seine Augen. Seine Augen. Sein Atem ging tiefer. Er war so müde. Seine Augen. Edgar blinzelte. Nein, es war sein Gegenüber. Edgar schwitzte kalt. Gedanken. Es gab keinen Ausgang. Es gab keinen Ausgang. Edgar schloss die Augen. Es gab keinen Ausgang.

Edgar riss die Augen auf und schaute sich an. Verloren. Er spähte zur Tür. Sie war angelehnt. Edgar holte Luft, dann ließ er das Waschbecken los und ging einen Schritt zurück. Langsam. Dann noch einen. Und noch einen. Edgar ließ sich nicht aus den Augen dabei. Bis er mit dem Rücken an der Wand stand. Sie war kühl. Drei Atemzüge später rannte Edgar los und sprang. Anna erwacht.

Anna steht auf. Sie geht in den Flur und klopft an die Badezimmertür. „Edgar?“ Anna öffnet die Tür und erschrickt. Scherben. Überall. Im Waschbecken. Auf den Fliesen. An einigen klebt Blut. Anna schaut sich um. „Edgar?“

Ernesto, Oktober 2013